

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 26 (1936)

Heft: 7

Rubrik: Welt-Wochenschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.01.2026

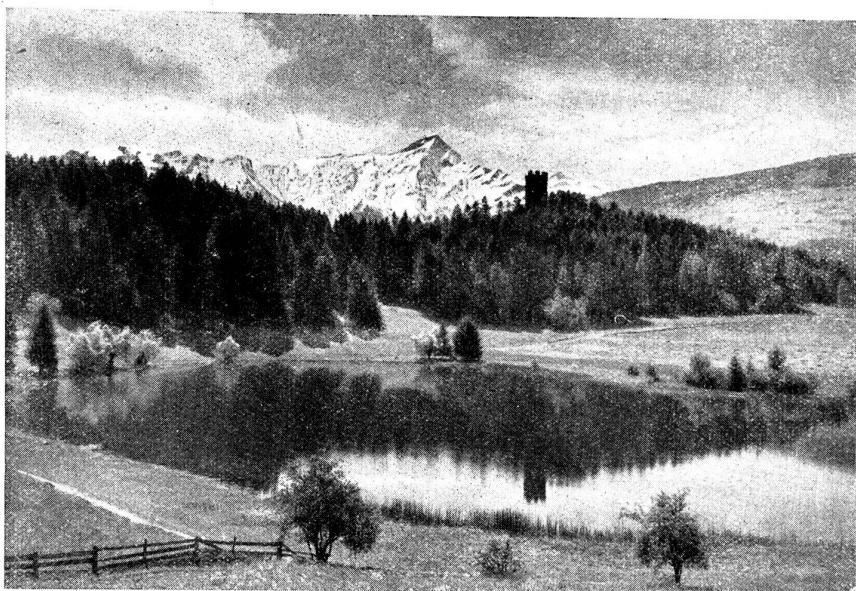
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

kommen schien. Die Gäste waren neugierig, was das sei und woher es komme.

„Macht euch nichts daraus, es ist bloß das Lied eines meiner Gefangenen, das in unsere Lustbarkeit hereintönt.“

Das Stöhnen wurde immer lauter und heftiger. Die Gäste drangen in den Ritter, er möchte ihnen den Mann zeigen. Sie empfanden zwar kein Mitleid mit dem Gefangenen, sondern wollten ihn nur noch verhöhnen. Der Ritter öffnete eine Falltür und nahm ein Licht, um ihnen den seufzenden Mann zu zeigen. Ein Greis, todesmatt und zum Skelette abgemagert, saß auf einer halbverfaulten, modrigen Strohpritsche.

Das tolle Rittervölk begann mit dem Mann, der seit vielen Jahren in diesem grausigen Gefängnis schmachtete, seinen Hohn zu treiben. Das wendete dem Armen das Herz in seinem Innersten um. Er stieß einen schrecklichen Fluch über das Schloß, den Ritter und die Gesellschaft aus. Die Erde begann zu bebhen, Donnerstöße erdröhnten, der Regen ergoß sich in Strömen, Bäche quollten überall aus der Erde hervor und ein furchtbarer Sturm raste. Hügel und Schloß und Ritterschaft und viele Wiesengründe versanken und waren für immer von den Wellen des düsteren „toten Sees“ verschlungen.



Der Canova-See im Domleschg.

Welt-Wochenschau.

Ergebnisse von Paris und London.

Wenn ein König stirbt, geben sich die Monarchen und Minister Stellvertreter, und die Regenten der Republiken oder Diktaturen mischen sich mit den monarchischen Repräsentanten. So ein Trauerfall wie der britische kann zum Ausgangspunkt von unerwarteten Verhandlungen werden. Je nach dem Grade der Herzlichkeit und Intimität, der die einzelnen Konferenzen beherrscht, und der in Dinners und Lunchs gipfelt, kann man schließen, wer mit wem besser stehe als mit andern. Die Londoner und die nachfolgenden Pariser Besucher geben das wahre Spiegelbild der neuen europäischen Gruppierungen und machen allerlei bisherigen Unklarheiten ein Ende. London und Paris haben weit mehr erreicht als Genf, und die Ergebnisse, die man nachträglich rubriziert, sind wirkliche, nicht Schein-Ergebnisse. Bestünde Europa auf sich selbst, hätte keine seiner Großmächte in andern Weltteilen wichtige Bindungen, wir wüssten nun, woran wir sind: So ziemlich die Hauptmasse aller Staaten stünde vereint um England und Frankreich, bereit, den deutschen Extratouren, falls sie Wirklichkeit werden sollten, die Spitze zu bieten, und Italien, zurzeit von geringem Bündniswert auch für die Deutschen, nicht nur für Frankreich, von dem es fallen gelassen wurde, fiele kaum mehr ins Gewicht. Die neutralen Staaten aber stünden mit ihren Sympathien dem britisch-französischen Block näher als Berlin.

Das große Fragezeichen Europas aber bilden immer und immer wieder die Bindungen Großbritanniens außerhalb Europas. Und darum kann der Westblock nicht aktiv werden. Mit einem einzigen Blick erkennen wir, warum England so handeln muß: Es kann sich nicht so weit binden — in Europa nämlich — daß die Japaner das Gefühl bekommen, ihr Moment zum Handeln sei gekommen. Man erinnere sich, wie Japan seinerzeit in den Weltkrieg eingriff: Als Europa sich in der Marneschlacht

und in Polen völlig verbissen, raubte Japan den deutschen Chinazipfel Kiautschau und „Deutsch-Polynesien“ und besitzt beide immer noch. Genau so würde es zupadern, wenn England und seine Verbündeten zur Verteidigung Belgien, Österreich oder der Schweiz (!) eingreifen und Russland sich mit den Randstaaten gegen „Polen und Preußen“ wehren müßten.

An der Spitze aller Empfänge steht darum, das wird immer deutlicher, Litwinows Besuch beim neuen britischen König und bei Außenminister Eden. Die Briten wollten vor allem wissen, wie stark die russischen Positionen hinter dem Baikalsee, in der äußeren Mongolei, am Amur und im Zipfel von Wladiwostok seien. Das englische Verhalten hängt weitgehend von der Stärke dieser Stellungen ab. Täglich kommt es ja zu Scharmüzzeln zwischen mongolischen und Mandschutruppen, und jede Woche einmal werfen die Russen den Japanern eine Grenzverletzung am Amur oder in der nicht grenzüberschreitenden Zone nördlich Wladiwostok vor, und umgekehrt behaupten die Japaner, auf russischem Boden würden die Insurgenten ausgerüstet, die immer aufs Neue im japanischen Vasallengebiete Mandschukuo auftauchen, Eisenbahnzüge überfallen, japanische Posten massakrieren. Neuestens hieß es, die „Kwantungarmee“ habe von sich aus beschlossen, „gegen die mongolische Grenze zu marschieren“, also den Krieg gegen den Verbündeten Moskau zu beginnen. Zudem hörte man von kommunistischen Siegen im Inneren Chinas, von einem siegreichen Ausbruch einer Gruppe in Hunan und der Vereinigung mit der roten Hauptarmee; dann wieder hieß es, die Mongolen von Kukunor, also der westlichen „inneren“ Mongolei, hätten sich Japan nicht zur Verfügung gestellt, sondern zu Nanking geschworen.

Die britischen Pläne laufen weitgehend mit den russischen zusammen, kreuzen sich aber anderweitig wiederum: Moskau muß eine Verlängerung der „roten Front“ vom Baikalsee bis an die Grenze Hinterindiens versuchen, um die Japaner im Süden zu bedrohen, und der alte Plan, das Reich Tschang Kai Schieks zu bolschewisieren, ist nicht aufgegeben. England aber möchte womöglich eine Versöhnung des Tschang mit den Roten, womit wohl der gemeinsame anti-japanischen Front, nicht aber den Spezialzielen Moskaus gedient wäre. Die große Sorge Londons bleibt die Möglichkeit, daß Tschang, wenn er in wirkliche Bedrängnis geriete, mit Japan zusammen gegen die Russen und die



New Yorks Hafen vereist. Eine Ansicht von Bord der „Berengaria“ bei ihrer Einfahrt aufgenommen. J. Richter

chinesischen Roten marschieren müsste, Japanhaß in China hin oder her. Ueber diese heile Differenz wird Litwinow vor dem britischen König kaum gesprochen haben. Sie bildet aber zweifellos den Grund des letzten britischen Jögerns, Russland mit dem vollen Einsatz seiner finanziellen und industriellen Kraft zu unterstützen.

Und trotzdem ist das Zusammengehen beider bereits so wirksam, daß es eine endgültige Wendung in der rumänischen Politik erzielt hat. Unter dem Eindruck des russischen Empfangs in London hat König Carol seine Widerstände gegen die Pläne Titulescus aufgegeben und wird künftig kaum mehr mit Berlin liebäugeln. Ein neuer französisch-rumänischer Handelsvertrag ist die Frucht dieser Wendung; die Rumänen werden instand gesetzt, ihre Rüstung mit französischer Hilfe auf „zeitgemäße Höhe“ zu bringen. Der erste Schritt zu einem Bündnis mit den Russen ist getan. London und Paris erhoffen aber noch mehr: Eine Rückwirkung auf Polen. Die Streitigkeiten zwischen Berlin und Polen wegen nicht-erfüllten deutschen Finanzverpflichtungen, die zu einer Bremfung des Eisenbahnverkehrs im „Korridor“ durch die Polen führten, werden als Sinnbild des erkaltenen Freundschaftsverhältnisses zwischen Berlin und Warschau gewertet. Der „Kurs Bed“ gerät in sichtbares Schwanken. Daz man in London den deutschen Außenminister v. Neurath kaum zu bemerken schien, geschweige denn wie Litwinow zum Diner einlud, muß in Warschau zu denken geben. Die Ignorierung Berlins wird umso offensichtlicher, wenn man bedenkt, daß v. Neurath erklärte, es falle Berlin nicht ein, die Neutralisierung und Entmilitarisierung der Rheinlande von sich aus zu annullieren.

Die Wahrheit ist, man traut solchen Erklärungen nicht mehr und tut, als ob man sie nicht höre. Zu deutlich war die deutsche Presse, die auf Befehl Hitlers und des Herrn Goebbels die britisch-französischen Militärbündnisse als Verleugnung des Locarno-Vertrages brandmarkte, mit andern Worten also Deutschland das Recht zusprechen wollte, das Rheinland militärisch zu besetzen!

Briten und Franzosen rechnen mit solchen Handstreichern als mit Tatsachen, die früher oder später kommen werden. Darum die Ausführungen Edens, der die „Höchstrüfung“ Englands ankündet, darum die Rede des belgischen Kriegsministers Devèze, Belgien müsse

gerüstet sein, da es mit einem Überfall ohne Kriegserklärung zu rechnen habe, darum die Zustimmung der belgischen Sozialisten zur erhöhten Militärdienstzeit.

Und darum auch das Abrücken des Fürsten Starhemberg von den Forderungen der österreichischen Legitimisten und die Sicherung an die Mächte, die Restaurierung werde nicht ohne Kontakt mit der Kleinen Entente betrieben werden. Darum sogar die plötzliche Reise des Kronpräidenten Otto nach Paris, um die verlorene Partei zu retten, um seine Blamage, nur die kalte Schulter der Mächte zu sehen. Es ist so deutlich wie nie vorher geworden, daß alle Mächte, und immer deutlicher auch die Österreicher, von der Hitlerfurcht besessen sind und zwangsläufig nur noch aus ihr heraus handeln. Wenn die Verhältnisse im Osten und in Afrika klarer lägen, würde die eigentliche Führermacht, Großbritannien, Block wohl aktiver machen. Vielleicht auch, wenn die Deutschen unter genügendem Druck stünden, jene entspannenden Verhandlungen zur besseren Rohstoff-Verteilung einleiten, die der Labourführer Lansbury im britischen Parlament ventilierte. Hier würde der Welt anstelle negativer Gefahrenabwehr etwas Wirkliches und Wirkliches geboten. Wahrheit aber ist, daß ohne übermächtigen Druck kein Hitler und kein Göring zu veranlassen sind, auf solch vernünftige Pläne einzugehen. Daz aber unter dem Abdruk der Hitlergefahr sich wenigstens der Abwehrblock zu schließen beginnt, das ist das sichtbare Ergebnis der Londoner- und Pariser-Besprechungen.

Kriegslage und Gerüchte.

Die andauernden Unruhen in Ägypten, die jeden Moment wieder aufflammen können, die Weigerung des Wafd, die Regierung mit den übrigen Parteien gemeinsam zu bilden, ihre offensichtlichen Bestrebungen, auf die völlige Unabhängigkeit des Landes hinzuarbeiten, die Unruhen im französischen Syrien, die Toten von Damaskus, Homs und Hama, die Schiebereien im britischen Sansibar werden überall mit dem Wirken italienischer Agenten in Beziehung gebracht. Und überall sieht man in den Kolonialschwierigkeiten der Westmächte die Versuche Mussolinis, sich Elbogenfreiheit zu schaffen. Ja, in den zögernden und zweifelnden Verhandlungen des Sanctionenkomitees, das zu keinem Beschluß über das Petrolembargo kommt, glaubt man die Interessengemeinschaft des warenhungigen Italien mit finanzmächtigen Lieferantengruppen zu verspüren: Siehe Protest der norwegischen Schiffsahrtsfreie gegen weitere Verkehrsbeschränkungen!

Wie weit Mussolinis Hände wirklich reichen, weiß man nicht. Daz er aber wirklich Bewegungsfreiheit besitzt, zeigen die neusten Offensivbewegungen am Webi-Gestro gegen Magalo und das Land der unruhigen Arussi-Gallas: Der Keil von Negelli würde damit erweitert und das obere Webi-Schebelatal im Rücken gefaßt, die Südfront wieder verkürzt und mit den Stellungen in Ogaden um zweihundert Kilometer nördlicher als bisher verbunden.

Gerüchte wollen wissen, General Graziani würde unter den fascistischen Führern an erste Stelle, Badoglio aber werde unter dem Vorwand, in Italien neue Rekrutierungen zu organisieren, abberufen. -an-